

## ZUSAMMENFASSUNG

Thema der Studie ist der strukturelle Wandel von Gesellschaft und Umwelt im Früh- und Hochmittelalter. Den Kern bilden drei Fallstudien aus Süddeutschland. Die Studiengebiete im Grabfeld (Unterfranken), in der Frankenalb (Mittelfranken) und im Nördlinger Ries (Schwaben) werden auf Basis archäologischer Quellen, schriftlicher Zeugnisse und Geoarchive untersucht. Ausgehend von diesen Mikroperspektiven erfolgt ein überregionaler Vergleich der erfassten Veränderungen. Ein zentrales Augenmerk liegt dabei auf der Strukturentwicklung des 10. und 11. Jahrhunderts und der Diskussion um eine »*mutation de l'an mil*«. Grundlage für die Bewertung dieses möglichen Einschnittes bildet die Gegenüberstellung mit anderen Phasen tiefgreifenden Wandels zwischen dem 6. und 13. Jahrhundert. Die breite und fachübergreifende Quellenbasis ermöglicht die Einbeziehung weitgehend schriftloser Zeiten und Räume und eine echte Langzeitperspektive.

Im ersten Teil der Arbeit werden die verwendeten Quellen und Methoden erläutert und der Untersuchungsgegenstand abgesteckt. Ergänzend zu den publizierten Materialien der verschiedenen Fachrichtungen wurden für alle drei Fallstudien in unterschiedlichem Umfang archäologische und geowissenschaftliche Primärquellen erschlossen. Eine tragende Rolle spielen Lesefundsammlungen, sie bilden die Grundlage für Aussagen zur Nutzung der Gesamträume über einzelne Fundplätze hinweg. Für die Erfassung von Detailinformationen einzelner Siedlungskammern und Siedlungselemente wurde eine Reihe unpublizierter archäologischer Grabungen ausgewertet. Der gezielten Verdichtung der Quellenbasis zur Beantwortung zentraler Fragen dienten eigene Geländearbeiten, darunter systematische Feldbegehungen, Sondagegrabungen, geophysikalische Messungen sowie geoarchäologische Bohrsondagen und Profilaufnahmen. Zusammen mit Luftbildern, historischen Karten und digitalen Geodaten flossen alle Quellen in ein Geographisches Informationssystem ein, das mit einer Datenbank die technische Grundlage der Bearbeitung bildet.

Da in allen drei Studiengebieten der Publikationsstand der archäologischen Quellen unzureichend war, erfolgte zur Gewinnung eines in sich vergleichbaren chronologischen Gerüsts eine umfassende Bearbeitung der Keramik. Die erarbeitete Chronologie stellt die Basis für die zeitliche Einordnung der archäologischen Fundstellen und auch vieler Geoarchive dar. Zusammen mit dem nichtkeramischen Fundmaterial schuf die Bearbeitung der Keramik außerdem den Ausgangspunkt für die Beantwortung verschiedener wirtschaftsgeschichtlicher Fragestellungen.

Ausgehend von diesen Vorarbeiten wird die Strukturentwicklung der drei Fallstudien analysiert. Jedes der künstlich abgegrenzten Arbeitsgebiete hat eine Größe von knapp 140 km<sup>2</sup>. Das zu Grunde gelegte Auswertungsverfahren ist jeweils identisch und gewährleistet trotz aller individueller Besonderheiten der einzelnen Räume und Gesellschaften eine Vergleichbarkeit.

Nicht nur die naturräumlichen Charakteristika der *longue durée*, sondern auch die siedlungsgenetischen und landschaftlichen Voraussetzungen der drei Studiengebiete vor dem 6. Jahrhundert sind sehr unterschiedlich. Während an der Fränkischen Saale und in der Frankenalb in der Völkerwanderungszeit ein Nutzungseinbruch mit einer flächendeckenden Wiederbewaldung erfolgt, zeigen sich im Nördlinger Ries deutliche Kontinuitätslinien und die frühmittelalterliche Entwicklung kann auf die kaiserzeitliche Erschließung aufbauen.

Auf der Ebene der Landschaftsentwicklung treten in allen Studiengebieten die Talräume als Bereiche hervor, die besonders starken Veränderungen unterworfen sind. Am Beispiel des Studiengebietes Frankenalb zeigt sich, dass ab dem späten 6. Jahrhundert die Aueräume durch Wasserbauten und Folgeerscheinungen von Rodungen starke Umgestaltungen erfahren. Bereits um 800 führt die Ausbeutung der natürlichen Ressourcen

cen lokal zu erheblichen Störungen des Ökosystems. Am besten sind diese Veränderungen quellenbedingt in der Frankenalb dokumentiert, doch auch an der Fränkischen Saale ist für das 8. und 9. Jahrhundert ein beträchtlicher Wandel der Landschaft erkennbar. Geringe Intensitäten landschaftlicher Veränderungen zeigt in diesen Gebieten das 10. und 11. Jahrhundert. Nach den tiefgreifenden Veränderungen des 9. Jahrhunderts und vor einer neuerlichen Rodungsphase im ausgehenden 11. Jahrhundert zeichnet sich eine Restabilisierungsphase ab. Das Nördlinger Ries zeigt eine abweichende Strukturentwicklung der Landschaft ohne Destabilisierungsphasen, deren Ursachen in besonders günstigen naturräumlichen Voraussetzungen zu suchen sind. Tiefgründige Lössböden und eine relativ geringe Reliefenergie verhindern hier auch bei intensiver Nutzung Degradierungsprozesse größeren Umfangs. Die besonderen naturräumlichen Voraussetzungen dämpfen in diesem Fall auch andere anthropogene Einflüsse auf den Strukturwandel, während im Studiengebiet Frankenalb das Gegenteil zu beobachten ist: Die Folgen von Landnutzung und Landschaftsveränderungen verstärken sich dort gegenseitig und ziehen Veränderungen auf zahlreichen anderen Ebenen der Gesellschaft nach sich.

Die strukturelle Entwicklung des Siedlungsgefüges zeigt im 6. Jahrhundert eine durchwegs hohe Dynamik. In allen Studiengebieten ist die Entstehung oder Verdichtung von Siedlungskammern zu beobachten, die sich im 7. Jahrhundert nicht wesentlich verändern. Nach dieser ähnlichen Entwicklung zeigen sich ab dem 8. Jahrhundert abweichende Werdegänge. Im Nördlinger Ries zieht die sehr intensive Aufsiedlung im 6. und 7. Jahrhundert eine Phase relativ geringer struktureller Veränderungen nach sich, da weite Teile der Landschaft bereits flächig erschlossen sind. Modifikationen erfolgen soweit erkennbar auf Mikroebene innerhalb bestehender Siedlungen. Siedlungsmorphologisch bedeutsam ist die für das frühe 9. Jahrhundert in den Schriftquellen belegte Auflösung der älteren Gutshofstrukturen zu Gunsten von Ansammlungen kleinerer bäuerlicher Hofstellen. In diesem Prozess ist eine zentrale Wurzel der späteren Dorfstrukturen zu sehen. Es wird allerdings deutlich, dass derartige Veränderungen auf lokaler Ebene mit sehr unterschiedlichen Geschwindigkeiten verlaufen, was erhebliche strukturelle Unterschiede räumlich benachbarter Siedlungen nach sich ziehen kann. Dies gilt auch für die anderen beiden Studiengebiete, in denen im 8. Jahrhundert ein tiefgreifender Wandel der gesamten Siedlungsstruktur erfolgt, der sich im archäologischen Fundbild, den Ortsnamen und auch den Geoarchiven verfolgen lässt. An der Fränkischen Saale bildet eine königliche Grundherrschaft den organisatorischen Rahmen des Siedlungsgefüges, soziale Eliten sind maßgeblich am Landesausbau beteiligt. Eine ähnliche Siedlungsstruktur und -genese mit starker herrschaftlicher Beteiligung lässt sich auch für die Frankenalb rekonstruieren. Im 10./11. Jahrhundert nehmen die Entwicklungen unterschiedliche Verläufe. In der Frankenalb folgt auf eine bereits im 9. Jahrhundert einsetzende Destabilisierung der Landschaft mit einer hohen Morphodynamik im 10. Jahrhundert eine Wüstungsphase an den Rändern der Flusstäler. Bereits weit vor der Jahrtausendwende ist der Höhepunkt dieser Veränderungen erreicht und es folgt eine siedlungsgenetische Ruhephase. An der Fränkischen Saale ist dagegen für das 10. Jahrhundert kaum Dynamik in der Entwicklung der Siedlungsstruktur erkennbar, obwohl sich auf sozialer und herrschaftlicher Ebene deutliche Änderungen ergeben. Erst zeitversetzt folgt auf die endgültige Aufgabe der Königspfalz Salz eine Umstrukturierung von Siedlungselementen. Im Zuge des hochmittelalterlichen Landesausbaus kommt es in den Studiengebieten wieder zu einer Angleichung der Strukturentwicklung auf der Ebene der Siedlungslandschaft, wobei sich eine starke Dynamik im 12. Jahrhundert abzeichnet.

Die Analyse des Wandels von Sozialstrukturen und Kommunikationssystemen stellte eine besondere Herausforderung dar. Mehr als für alle anderen Ebenen erschweren hier selektive Quellenüberlieferung und einseitige Aussagemöglichkeiten zu Gunsten der sozialen Oberschicht ein repräsentatives Gesamtbild. Für das 7. Jahrhundert sind die Bewertungen des strukturellen Wandels maßgeblich vom Vorhandensein entsprechender Belegungsphasen der Gräberfelder abhängig. Nur in der Frankenalb, wo diese vorliegen, ist ein deutlicher sozialer Wandel erkennbar. Die spezielle Quellenlage der Pfalz Salz beleuchtet für das Studi-

engebiet Fränkische Saale um 800 Veränderungen der sozialen Netzwerke an der Spitze der Gesellschaft. Königsaufenthalte, Reichstage und Gesandtschaften, die bis aus dem byzantinischen Reich an die Saale reisen, zeigen die Einbindung in weit gespannte Kommunikationssysteme. Über die lokale Gesellschaft sind aus den Quellen dagegen für diese Zeit kaum Informationen zu gewinnen. Ganz anders ist die Situation im Nördlinger Ries, wo im 9. Jahrhundert klösterliche Güterinventare und Schenkungsurkunden eine besondere Dynamik an der bäuerlichen Basis der Gesellschaft zeigen und lokale und regionale Kommunikationsstrukturen innerhalb der Grundherrschaften der Abteien beleuchten. Im Studiengebiet Frankenalb ist diese Ebene der Gesellschaft aufgrund fehlender Schriftquellen weder an der Spitze noch an der Basis deutlich greifbar. Ein signifikanter Strukturwandel im 10. und 11. Jahrhundert ist nur an der Fränkischen Saale erkennbar. Dies ist nicht nur auf die ungewöhnlich reich fließenden Schriftquellen, sondern auch auf eine spezielle historische Situation durch die Aufgabe der Pfalz zurückzuführen, die sich vielfältig auf Elitenpräsenz, soziale Mobilität der lokalen Bevölkerung und Kommunikationssysteme auswirkt. Für die anderen Gebiete ist ein derartiger Einschnitt nicht erkennbar und zumindest an der Basis der Gesellschaft scheinen verschiedene Prozesse sozialer und rechtlicher Veränderungen erst später einzusetzen als an der Fränkischen Saale. Erst im 12. Jahrhundert vollzieht sich in allen drei Gebieten eine Angleichung der Quellenbasis und auch der Intensität des Strukturwandels.

Der Verlauf der strukturellen Entwicklung von Herrschaft und Verwaltung zeigt sich bis in das 9. Jahrhundert regionsübergreifend sehr ähnlich. Besonders deutlich ist in den Quellen der grundlegende Wandel in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts dokumentiert, der eng mit der Entstehung königlicher und klösterlicher Grundherrschaften verbunden ist. Die veränderte Herrschafts- und Verwaltungsstruktur geht mit weitgehend gleichläufigen wirtschaftlichen Veränderungen einher und ist außerdem stark mit den Sozial- und Kommunikationsstrukturen verknüpft. In den Studiengebieten Fränkische Saale und Frankenalb manifestiert sich in dieser Phase der herrschaftliche Zugriff in der Errichtung aufwändiger und repräsentativer Befestigungen. Die um 800 ausgebildeten Strukturen verändern sich im Laufe des 9. Jahrhunderts nur unwesentlich. Erst im 10. Jahrhundert ist regional teilweise wieder eine Phase besonderer Dynamik erkennbar. Erhebliche Veränderungen auf der Ebene Herrschaft und Verwaltung in der Frankenalb korrespondieren mit dem dortigen wirtschaftlichen und siedlungsgenetischen Umbruch. Einen wesentlichen Auslöser scheint eine Übernutzung der Ressourcen im 9. Jahrhundert und die darauf folgende ökologische Krise zu bilden. In den anderen beiden Studiengebieten ergeben sich zwar Veränderungen, erst nach dem Jahr 1000 treten aber in größerem Umfang neue Herrschaftsträger in Erscheinung und die Verwaltungsstrukturen erfahren durch das Auseinanderbrechen der grundherrschaftlichen Verbände beträchtliche Modifikationen. In allen Fallstudien lässt sich im Verlauf des 11. und dann vor allem im 12. Jahrhundert eine Tendenz zur Ausbildung stärker als zuvor lokal und regional ausgerichteter Herrschaftsstrukturen erkennen, die sich wesentlich auf ein Netz neu errichteter Burgen stützt. Die Etablierung der Ministerialität begleitet diesen Vorgang auf sozialer Ebene.

Von allen Untersuchungsebenen zeigen Religion und Kult zeitübergreifend die größten strukturellen Übereinstimmungen. Durch das Auftreten von Körpergräberfeldern im 6. Jahrhundert einerseits und die Aufgabe dieser Gräberfelder in Verbindung mit dem Erscheinen von Kirchen andererseits wird die Entwicklung in den ersten beiden bearbeiteten Jahrhunderten bestimmt. Diese Gleichläufigkeit könnte sich in Zukunft aber vor allem durch Kirchengrabungen modifizieren, da die Überlieferung diesbezüglich ausschließlich auf mehr oder minder zufälligen schriftlichen Nennungen basiert. Die strukturelle Dynamik ist damit im 7. Jahrhundert möglicherweise höher als bislang erkennbar. Ungeachtet dessen ist festzuhalten, dass sich vor allem im 8. und 9. Jahrhundert enge Zusammenhänge zwischen grundherrschaftlichen Zentren und der Kirchenversorgung abzeichnen. Dies beleuchtet auf lokaler Ebene die starke Verbindung von Herrschaft und Kirche. Zu Entwicklungsunterschieden kommt es im Verlauf des 10. Jahrhunderts, da in dieser Phase in ei-

nem Teil der Fallstudiengebiete Stifte gegründet werden oder anderweitig als Akteure in das religiöse Leben eintreten. In der zweiten Hälfte des 11. und im 12. Jahrhundert vollzieht sich regionsübergreifend und soweit erkennbar weitgehend gleichläufig ein tiefgreifender Wandel auf der Ebene Religion und Kult. In dieser Phase sind die Wurzeln des dichten hoch- und spätmittelalterlichen Dorfkirchennetzes und Pfarreisystems zu suchen. Die damit verbundene dezentralere und stärker auf lokale Dorfgemeinschaften ausgerichtete Kirchenversorgung scheint im Wesentlichen auf die Auflösung der älteren Grundherrschaften zu folgen, in denen die Kirchenzuordnung stärker durch personale als durch räumliche Bindungen bestimmt war. Produktion, Distribution und Konsum zeigen in ihrer strukturellen Entwicklung bis in das 9. Jahrhundert in allen Studiengebieten eine starke Gleichläufigkeit. Wie bereits für einige andere Ebenen beobachtet treten wiederum die Jahrzehnte um 800 als hochdynamischer Abschnitt hervor. Das Erscheinen neuer Herrschaftsträger, die gleichzeitig neue Konsumentengruppen darstellen, bringt Veränderungen im Güterspektrum, in den Produktionsprozessen und Distributionsstrukturen mit sich. Bis in das 11. Jahrhundert prägen die in dieser Phase ausgebildeten Strukturen weitgehend bruchlos die ökonomische Entwicklung der Studiengebiete. Lediglich das Studiengebiet Frankenalb bildet erneut einen Sonderfall, da dort bereits im 10. Jahrhundert ein tiefgreifender wirtschaftlicher Wandel stattfindet. Der zuvor prägende Bereich der Eisenverhüttung kommt zum Erliegen, was wohl auf eine Erschöpfung der Holzvorkommen im späten 9. Jahrhundert zurückzuführen ist. Jenseits dieses wirtschaftlichen Spezialbereiches zeigen sich aber auch hier vor allem im agrarischen Produktionsbereich Kontinuitätslinien bis weit in das 11. Jahrhundert. Auch an der Fränkischen Saale kommt es erst im 11. Jahrhundert und damit lange nach dem letzten überlieferten Königsaufenthalt zu grundlegenden Veränderungen. Auf den Wegfall spezieller Konsumentengruppen und damit verbundener Produktionsbereiche folgt die Auflösung des königlichen Villikationssystems und damit eine wesentliche Umstrukturierung der landwirtschaftlichen Produktion. In allen drei Studiengebieten fällt auf, dass ab dem 11. Jahrhundert die Strukturentwicklung der Wirtschaft nicht mehr im selben Maße wie zuvor an die Herrschaftsentwicklung gekoppelt ist, was erhebliche Veränderungen im Gesamtsystem anzeigt.

Im letzten Teil der Studie werden die Ergebnisse und Bewertungen des strukturellen Wandels der einzelnen Regionen und Analyseebenen zu einer vergleichenden Synthese zusammengeführt. Dieser Vergleich basiert auf einem semiquantitativen Bewertungsschema. Für jedes Jahrhundert und jede Analyseebene erfolgt eine Beurteilung der Veränderungen in drei Stufen von 1 (moderat) über 2 (deutlich) bis hin zu 3 (tiefgreifend). Die auf Basis dieser Werte umgesetzten Entwicklungsdiagramme des strukturellen Wandels erfuhren eine methodenkritische Evaluation und wurden auf ihre Anfälligkeit gegenüber Fehlbewertungen geprüft. In der Zusammenschau der drei Arbeitsgebiete zeigen sich trotz aller individueller Besonderheiten der einzelnen Räume und Gesellschaften große Übereinstimmungen. Abgesehen vom Sonderweg der Frankenalb im 10. und 11. Jahrhundert lässt sich phasenübergreifend eine hochgradige Gleichläufigkeit von Abschnitten zunehmender und abnehmender Intensität struktureller Veränderungen erkennen. Alle Studiengebiete sind geprägt von permanentem Wandel erheblicher Intensität. Das 10. und 11. Jahrhundert bilden in dieser Hinsicht keine Ausnahme und ragen regionsübergreifend nicht als Phase besonders intensiven Strukturwandels heraus. Die einzelnen Fallstudien zeigen allerdings in dieser Phase besonders deutliche individuelle Entwicklungen. Im Nördlinger Ries erscheint die Intensität des strukturellen Wandels im diachronen Vergleich unterdurchschnittlich. An der Fränkischen Saale folgt auf eine unterdurchschnittliche Dynamik im 10. Jahrhundert eine wesentliche Intensivierung struktureller Veränderungen. Das Jahr 1000 bildet hier als Marke für das Ende der Pfalz Salz einen starken Einschnitt, der sich strukturell auf fast allen Ebenen niederschlägt. In der Frankenalb verläuft die Entwicklung gegenläufig, auf eine Phase erheblichen Wandels im 10. Jahrhundert folgt im 11. Jahrhundert ein Abschnitt weit unterdurchschnittlicher Intensität struktureller Veränderungen.

Weitaus deutlicher als dieses heterogene Gesamtbild des 10./11. Jahrhunderts erscheinen andere Phasen auffälliger Intensivierungen strukturellen Wandels. Dabei treten in allen Fallstudien mit hohen Gleichläufigkeiten das 6. Jahrhundert, das 8. Jahrhundert und das 12. Jahrhundert hervor. Die unabhängig von den jeweiligen regionalen Voraussetzungen sehr hohe Dynamik in den Jahrzehnten um 800 ist ein zentrales Ergebnis der Studie. Diese bislang vor allem in Makrobetrachtungen herausgearbeitete Umbruchsphase von Wirtschaft und Gesellschaft in ganz Mitteleuropa kann durch die vorliegenden Mikrostudien bestätigt werden. Die unterschiedlichen naturräumlichen Voraussetzungen der einzelnen Gebiete beeinflussen die Strukturentwicklung als Ganzes anfangs wenig. Erst im Verlauf des 9. Jahrhunderts wirken sich einseitige wirtschaftliche Schwerpunkte in Verbindung mit vulnerablen Ökosystemen stärker auf individuelle Entwicklungsverläufe aus und führen wie in der Frankenalb zu strukturellen Sonderwegen. Die besonders stabile landschaftliche Prädisposition im Nördlinger Ries wirkt dagegen in Verbindung mit dem kontinuierlichen wirtschaftlichen Schwerpunkt in der Landwirtschaft ausgesprochen stabilisierend auf das Gesamtsystem. Als verstärkender Faktor kommt hinzu, dass ein zentraler Herrschaftsträger fehlt, der durch Einzelentscheidungen Dynamiken auslösen kann, die sich in kurzer Zeit auf den gesamten Raum und alle Ebenen der Gesellschaft auswirken. In diesem Umstand ist gleichzeitig das Erklärungsmodell für die Entwicklung an der Fränkischen Saale zu finden, wo das Ende des umfassenden königlichen Zugriffes im Jahr 1000 einen besonders intensiven und vor allem schnell verlaufenden Strukturwandel nach sich zieht. Eine überregional wirksame »*mutation de l'an mil*« ist damit aus den vorgelegten Mikrostudien heraus nicht zu bestätigen.